"Strafe für sündige Lust" : Medizin, Moral und Sexualität

Autor(en): **Banz, Claudia**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): **- (1995)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-631320

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

"Strafe für sündige Lust"

Medizin, Moral und Sexualität

Die Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten hat im Kanton Zürich eine lange Geschichte. Im ausgehenden 19. Jahrhundert standen die Prostitution und die weibliche Sexualität im Zentrum der Debatte. Dominique Puenzieux und Brigitte Ruckstuhl haben mit ihrer Dissertation "Medizin, Moral und Sexualität" den Diskurs über die venerischen Krankheiten Syphilis und Gonorrhöe analysiert.

Sexuell übertragbare Krankheiten haben die Sexualität immer wieder überschattet. Die beiden Zürcher Historikerinnnen haben mit ihrer Untersuchung über den Umgang mit den Geschlechtskrankheiten Syphilis und Gonorrhöe um die Jahr- hundertwende aufgezeigt, dass unsere Gesellschaft nicht zum ersten Mal mit einer Krankheit konfrontiert ist, die Diskussionen über Moral und Wert- vorstellungen auslöst. Vergleichbar mit Syphilis und Gonorrhöe bietet sich heute Aids als Projektionsfläche an. Ideologische Kämpfe zum Thema Sexualität, wie sie auch die Aidspolitik in jüngster Ver- gangenheit immer wieder ausgelöst hat, wurden hierzulande bereits im letzten Jahrhundert ausgetragen. Mit dem Blick auf die soziale und politische Dimension der Krankheiten wird deutlich, dass einmal mehr eine sexuell übertragbare Krankheit zum emotional aufgeladenen Bedrohungsbild wird, was einen rationalen Umgang mit der Krankheit erschwert.
Den LeserInnen wird mit diesem Ausflug in die Vergangenheit ein Einblick ermöglicht, wie die Vorstellungen von Geschlechtskrankheiten und die Strategien zu deren Bekämpfung die verschiedensten gesellschaftlichen Bereiche geprägt und beeinflusst haben. Die Lektüre erweist sich als äusserst spannend und die 260 Seiten sind trotz der Komplexität des Themas gut verständlich. Mit einer Fülle von Dokumenten wird die Analyse des Diskurses um Prostitution und Geschlechtskrankheiten anschaulich dargelegt.

Sexualität als soziales Konstrukt

Im Diskurs über Geschlechtskrankheiten wird im besonderen die Sexualität thematisiert. In Anlehnung an Foucault wird Sexualität als soziales Konstrukt, als historisches Produkt einer sich langsam entwickelnden diskursiven Praxis verstanden. Die Autorinnen gehen von der theoretischen Annahme aus, dass Sexualität nicht über Verbote, sondern über Diskurse reguliert wird. Die diskursive Regelung der Sexualität ist ein permanenter Prozess. Nach Foucault gibt es aber "Brennpunkte", in denen sich die Sexualitätsdiskurse häufen. Ein solcher Brennpunkt ist um die Jahrhundertwende auszumachen. Mit ihrer Analyse des Diskurses über die klassischen Geschlechtskrankheiten Syphilis und Gonorrhöe zeigen die Historikerinnen auf, wie Sexualität konstruiert und durch welche Diskurse und Kanäle sie normativ vermittelt wird. Es gelingt ihnen, die Entwicklung eines Diskurses sichtbar zu machen; wer sich daran beteiligte, mit welchen Hintergründen und wie sich der Diskurs, dessen Linien sich verzweigten und wieder verknüpften, sich ausbreitete. Am Beispiel dieses Diskurses wird deutlich, dass Sexualität ein Ausdruck sozialer Beziehungsmuster ist und im historischen Kontext verstanden werden muss – und dass Sexualität durch gesellschaftlich dominierte Werte, Symbole und Interpretationen bestimmt wird.

Berücksichtigung der Kategorie Geschlecht

In der analytischen Betrachtung der Quellen wird der Kategorie Geschlecht als soziale, politische und kulturelle Grösse Rechnung getragen. Die Bestrebungen von Männern und Frauen werden getrennt betrachtet. Ihre Handlungsweisen wurden sorgfältig herausgearbeitet, Widersprüchlichkeiten aufgedeckt und auf dem Hintergrund ihrer unterschiedlichen gesellschaftlichen Situation gesehen. Das Augenmerk
der Untersuchung liegt einerseits auf den "wohltätigen" bürgerlichen Frauen und andererseits auf den "Unterschichtsfrauen", die es vermehrt zu kontrollieren galt. Gerade an der Rolle der bürgerlichen Frauen, die aus ihrer häuslichen Enge auszubrechen versuchten, läßt sich die Vielschichtigkeit ihrer Handlungsweisen aufzeigen: Durch das soziale Engagement haben sie ihren Ängsten Ausdruck ver- liehen und dabei ihren Handlungsspielraum beträchtlich ausgeweitet. Ihre Tätigkeit im Rahmen einer "sozialen Mütterlichkeit" liess sich mit dem traditionellen

Frauenbild vereinbaren. Sie wurden ihrer zugeschriebenen Funktion in der Gesellschaft als Sittenwächterinnen gerecht und verfestigten dadurch die Weiblichkeitsnorm. Vor allem für Frauen, die nicht der Norm entsprachen, war der Diskurs folgenreich.

Reglementierung der Prostitution

Eine öffentliche Diskussion der Sexualität gab es um die Jahrhundertwende lediglich im Zusammenhang mit Prostitution und Geschlechtskrankheiten. Auch die Wissenschaft machte sie sich im 19. Jahrhundert zum Thema. Somit wurde der Grundstein zu einer Sexualwissenschaft gelegt, wobei der Medizin eine zentrale Rolle zukam. Mit der Absicht, die Gesellschaft für immer von den Geschlechtskrankheiten zu befreien, kreierten die Ärzte ein hygienisches Konzept, das bei der Überwachung der Prostituierten ansetzte, die als Quellen der Syphilis und als Ursache allen Übels verstanden wurden. Für die Prostituierten von damals bedeutete das eine rigorose polizeiliche Überwachung sowie regelmässige Kontrolle durch spezialisierte Ärzte. Mit dieser Art von Prävention konnte sich ein grosser Teil des Bürgertums ganz und gar nicht identifizieren: Moral und Sittlichkeit sollten gestärkt werden!

Moralische Reform

Deshalb bildeten sich in Zürich im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts der "Zürcherische Frauenbund zur Hebung der Sittlichkeit" und eine männliche Vereinigung, die sich dieselben Ziele auf das Banner schrieben. Mit dem Auftreten dieser Vereinigungen veränderte sich die Diskussion in zweifacher Hinsicht: Zum einen wurden aus dem medizinisch und behördlich dominierten Diskurs ein öffentlicher, zum anderen verlagerten sich dessen Inhalte. Die Sittlichkeitsvereine lehnten die von der Mehrheit der Ärzte und Behörden gestützte Voraussetzung, die Prostitution sei ein notwendiges Übel, ab, und vertraten den Standpunkt, dass die Prostitution nicht notwendig und daher ausrottbar sei. Nach ihrer Sichtweise sollte die Prostitution auf keinen Fall reglementiert, sondern mittels einer moralischen Reform endgültig abgeschafft werden.

Lustseuche

Die Sexualmoral dieser Zeit beruhte auf dem sogenannten Triebmodell und durch Triebestriktion sollte folglich auch dem moralischen Zerfall entgegengewirkt werden. Der Trieb wurde als natürliche und eigenständige Kraft betrachtet und entsprach dem sozialen Status des Mannes in der Gesellschaft. Die Frau war aufgrund einer sogenannt "natürlichen Wesensverschiedenheit " anderen Normen unterworfen als der Mann. Die unterschiedlichen Vorstellungen über die Sexualität von Mann und Frau und die sich daraus ergebenden Handlungsspielräume wurden von den Autorinnen sorgfältig herausgearbeitet und sehr differenziert dargestellt.
In der Debatte um die Prostitution gewann der moralische Diskurs allmählich Oberhand. Die Autorinnen erklären sich den Einfluss der Sittlichkeitsvereine mit einer grossen gesellschaftlichen Verunsicherung, die von dem Strukturwandel um die Jahrhundertwende herrührt. Die Geschlechtskrankheiten, die seit jeher als Strafe für "sündige Lust" galten, wurden zunehmend mit der Verletzung der Sexualmoral gleichgesetzt. Mit der Entdeckung des Penicillins als wirksame Behandlungsmöglichkeit in den 40er Jahren verminderte sich die gesellschaftspolitische Brisanz der Krankheiten. Syphilis und Gonorrhöe waren somit kein Politikum mehr und verschwanden weitgehend aus dem Bewusstsein der Bevölkerung.
Gewisse Vorstellungen aus der Vergangenheit konnten aber weiterbestehen. Noch heute beeinflussen Bilder, Metaphern und Stereotype die Diskussion über Sexualität. Auch die moderne Geschlechtskrankheit Aids trägt die Metapher der "Lustseuche" und wird mit Normverletzung im Bereich der Sexualität gleichgesetzt. Verschoben haben sich höchstens die Norm und der Normbruch. Noch heute finden teilweise Stimmen Gehör, die Aids als eine gerechte Strafe Gottes für lasterhaften Lebenswandel ansehen. All diesen müsste das Buch von Dominique Puenzieux und Brigitte Ruckstuhl Pflichtlektüre sein. Allen anderen sei dieses spannende Stück Medizin-, Geschlechter- und Sozialgeschi-chte wärmstens empfohlen.

Claudia Banz

Dominique Puenzieux und Brigitte Ruckstuhl. Medizin, Moral und Sexualität. Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten Syphilis und Gonorrhöe in Zürich 1870-1920. Zürich 1994, Chronos Verlag, 335 Seiten.